Predigt über Epheser 3, 14-21 (Sonntag Exaudi, 1. Juni)

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Was wünschen sich Menschen für ihre Kirche, für ihre Gemeinde?

Wenn ich mit denen spreche, die Verantwortung für das Leben in der Gemeinde tragen, dann sagen die mir:

Ich will, dass unsere Gemeinde lebendig ist. Attraktiv. Und dass sich viele ansprechen und einladen lassen. Unsere Gottesdienste sollen schön sein – und es sollen viele kommen. Auch die Jungen und die mittlere Generation. Und vor allem soll es harmonisch zugehen. Ein guter Geist soll wehen …

Und die, die so reden, haben ja recht: Nichts ist unerfreulicher als schlechte Stimmung. Nichts schwerer zu ertragen als Vorwurf und Rechthaberei.

Nichts ist unerquicklicher als die Tiraden, dass dieses schon wieder nicht funktioniert und jenes auch nicht und dass früher sowieso alles besser war.

Und nichts ermüdet auf Dauer mehr, als sich vor lauter Geschäftigkeit immer weiter von dem zu entfernen, was Kirche ist und Kirche sein will.

Nämlich Gemeinschaft der Heiligen.

Gemeinschaft von Menschen, die aus freien Stücken zusammenkommen, um Gott zu suchen, Gott zu loben und Gott zu dienen.

Was so einfach klingt, ist gar nicht so einfach – und deshalb hat die Kirche, aber auch jede einzelne Gemeinde Fürbitte nötig. Bitter nötig.

Wie solche Fürbitte aussehen kann, das zeigt uns der Predigttext für den Sonntag Exaudi, aus dem 3. Kapitel des Epheserbriefs lese ich die Verse 14-21:

*Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werden, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.*

*Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen*

Ich beuge die Knie vor Gott… Ein steiler Einstieg. Worte, die aufhorchen lassen.

Denn das heißt: ich, der Apostel, stelle mich vor euch als einer, der für euch bittet.

Ich weiß nicht, wie dieses Gebet die Gemeinde in Ephesus berührt hat.

Ob es sie gefreut hat oder eher peinlich gewesen ist.

So ins Gebet genommen zu werden, macht eben auch die Defizite bewusst. Die Grenzen. All das, was wir brauchen, wonach wir uns sehnen und was wir umso schmerzlicher vermissen.

Nichts ist ärger, als im Gebet vorgeführt zu bekommen, was der andere gerne von einem hätte.

Ich nehme mal den besten Fall an, liebe Gemeinde, dass die Gemeinde in Ephesus – und hoffentlich auch wir heute Morgen – nicht ärgerlich auf dieses Gebet reagieren, sondern in den Geist hingenommen werden, in dem es gesprochen wird.

Denn dann könnte etwas passieren. Dann könnte etwas mit uns geschehen.

Denn der Geist Gottes öffnet Augen, macht aus Blinden Sehende. Menschen, die dankbar erkennen:

Gott hat alles geschaffen und alles gemacht. Alles Leben verdankt sich seiner Güte.

Das ist ein ganz anderes Weltverhältnis als das, in dem wir normalerweise unterwegs sind.

Aber der Geist Gottes öffnet nicht nur die Augen, er gibt auch Kraft und inneren Halt.

Denn der Geist Gottes – so sagt es der Apostel in seinem Gebet - stärkt den inwendigen Menschen.

Liebe Gemeinde, in einer Zeit und in einer Gesellschaft, die so auf den Schein abfährt. auf die Fassade und darauf, was in den Medien zur Wirklichkeit erklärt wird, bekommt diese Bitte ein besonderes Gewicht. Sie signalisiert: Es kommt nicht darauf an, was ihr hermacht, sondern wer ihr seid. Deshalb kommt es tatsächlich auf euch an. Nicht auf die Hochglanzbroschüre, die ihr gerne hättet. Auf euren inwendigen Menschen kommt es an, auf dieses verletzte und verletzbare Wesen. Darum geht`s.

Äußerlich haben wir uns ja so manche Schutzpanzer antrainiert. Die einen mehr, die anderen weniger.

Die einen bellen und beißen, stellen die Stacheln, damit man ihnen nicht zu nahekommt.

Andere lassen sehr höflich und liebenswürdig alles an sich abperlen. Einige fliehen und sind nicht mehr erreichbar. Furchtbar für die, die sich sorgen, wenn die Gesprächsfaden abgeschnitten werden.

Innen und außen. Das, was man sieht, und das, was den Augen verborgen ist --- eines ist klar: Der inwendige Mensch kann ganz anders sein als der äußere. Der innere kann – auch bei äußerer Schwäche - stark sein. Und umgekehrt: bei vermeintlich äußerer Stärke und Robustheit ausgesprochen zart und verletzt.

Liebe Gemeinde, das Gebet des Apostels ist keine Anleitung zum selbstoptimierten Äußeren, sondern hat den inwendigen Menschen im Blick. Der wird dadurch stark, dass Christus in ihm wohnt. Das geschieht durch den Geist Gottes.

Nun kann man den Geist nicht sehen. Aber man kann ihn spüren. Man kann ihn an seinen Wirkungen erkennen.

Der Geist wirkt den Glauben, dass Christus in uns wohnt. So werden wir gestärkt. So werden wir getröstet. So werden wir aufgerichtet. So gewinnt unser inwendiger Mensch neue Kraft, einen inneren Halt.

Liebe Gemeinde, diese Einwurzelung Christi im inwendigen Menschen bezeichnet der Apostel als Gnade. Als unverdientes Geschenk. Als überwältigende Erfahrung.

Wunderbar ist das im Fenster „Gnade“ ins Bild und in Farbe gesetzt. Überreich fließt und strömt diese Kraft in leere Herzen.

Christus in mir – und ich in Christus. Im Johannesevangelium sagt Jesus das in einem wunderbaren Bild: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.

Heimat finden in Christus - und Christus Heimat geben im Herzen --- in dieser beziehungsreichen Verbindung sind wir lebendig. Als einzelne. Als Gemeinde. Als Kirche.

Machen kann man das nicht. Das geschieht. Als Geschenk. Als Gnade.

Man kann wohl nur beten und um den Geist Gottes bitten, der wirken kann und wirken will.

Deshalb – wie wär`s?

Lassen Sie uns die Knie beugen und Gott um seinen Geist bitten. Lasst uns ihn bitten, dass er uns aufrichtet und stärkt, dass er uns innerlich erfüllt, indem er uns die Liebe Gottes sehen und erkennen lässt.

Diese Liebe, die alle Erkenntnis übertrifft, und von der uns nichts und niemand trennen kann.

Was wäre, liebe Gemeinde, wenn wir in das Gebet des Apostels einstimmten, wenn wir die Sorge um unseren äußeren Menschen ein wenig zurücknähmen?

Wenn wir so wieder ins Hören fänden? Ins Staunen? Ins Sehen?

Liebe Gemeinde, ich glaube und bin fest überzeugt, dass das einen gewaltigen Unterschied machen könnte.

Der Mangel wäre dann nicht mehr beschämend, sondern der Riss, durch den der Geist Gottes käme.

Liebe Gemeinde, in der Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten, in dieser Zeit des Wartens und Hoffens, in der wir ob der Unsichtbarkeit Gottes manchmal schier verzweifeln, lassen wir uns das Gebet, die Fürbitte des Apostels gefallen, hören, wenn er sagt:

Ich bete für euch. Ich beuge meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was ist – im Himmel und auf Erden.

Und deshalb bitte ich für euch, dass ihr euch als Einzelne und als Gemeinde für Gottes Geist öffnet und stark werdet.

Erstarrt nicht, versteinert nicht, sondern bleibt lebendig in der Liebe Gottes, die in euch Wohnung genommen hat, und bittet um den Geist Gottes, der euch mit Gnade krönt

Amen

Gabriele Wulz, E-Mail: Gabriele.Wulz@elk-wue.de